

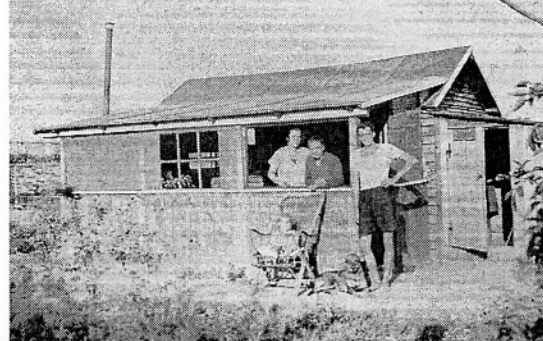
Es war einmal ... Mein Leben

VITALE PHILUSIONEN

Autobiografie

Leopold Draxler

Ode an den Bruckhaufen²



Geboren wurde ich 1939 in Wien, im 21. Bezirk, auf der sogenannten Glasscherbeninsel³ zwischen der Floridsdorfer Brücke und der Wagrainer Straße. Eine herrliche und von Außenstehenden zumeist angstvoll gemiedene, naturbelassene Gegend mit schlechtem Ruf, vor allem wegen den unterschiedlichen Bewohnern: Arbeitslose, Zigeuner, Siebmacher und Hausierer⁴, die in

Häusern aus Abfall, Blechteilen, Schachteln, Latten sowie Ziegenabfällen als auch ohne Bad oder Toilette ihr Leben fristeten. Aber ich erinnere mich auch an Häuser aus Ziegelsteinen und schöne Gärten mit Obstbäumen und Gemüsebeeten. Diese Bewohner waren damals die Ausnahme, meist Leute mit fixem Einkommen, vor allem Angestellte beim Staat, so wie mein Vater. Er war Bundesangestellter im Burgtheater. Schuhmacher von Beruf und hatte monatlich ein festes Gehalt, wodurch er sich ein gemauertes Haus leisten konnte.

Vater baute das Haus abends und sonntags, während Mutter einsteilen die von der Baupolizei verhängte Strafzeit im Gefängnis absaß, da ein striktes Bauverbot herrschte und wir uns den zu zahlenden Strafbetrag nicht leisten konnten. Das Gute daran war, dass mein Vater dadurch doppelt Geld sparte. Einerseits musste er die Strafe nicht bezahlen und andererseits konnte er das Essen, welches für Mutter gedacht gewesen war, sparen. Was für ein kluger Mann! Aber nicht nur er, sondern viele der neuen Siedler machten das so. Es entstand ein Dorf mitten in Wien.



2 Siedlung am linken Donauufer, zwischen Reichsbrücke und Floridsdorfer Brücke, begrenzt durch die Alte Donau, Hubertusdamm und den Donaupark.

3 Bruckhaufen

4 von Haus zu Haus gehende Händler

Geschichten aus der Jugend

Episode 01 Wie ein Phönix aus dem Nichts

Das Vergangene beginnt meist mit: „Es war einmal ...“

Es war einmal im Sommer 1950, wir vier: Pepi, Loisl, Joschi und ich, der Burlei, wollten ins Kino gehen und hatten aber kein Geld. Da kam einer meiner Haberer³⁵, Loisl, auf die Idee eine Badewanne, die als Regenwasserbehälter in seinem Elternhaus stand, zu verdrain³⁶.

Gesagt – getan! Das Wasser raus und auf zum Eisentandler³⁷. Dieser war nur fünf Häuser weiter in der Gasse, anschließend an die Schießstätte, dem heutigen Donaupark. Er war ein dicker, großer Mann mit knapp 150 kg, saß bei einer großen Waage und wog die ihm gebrachten Eisenstücke, so auch unsere Badewanne. Da er sich nicht bewegen wollte, trug er uns auf, die schwere Metallwanne nach hinten zum Zaun, wo das Zinnblech lagerte, zu tragen und uns dafür unser Geld abzuholen. Wir bekamen so viele Schillinge³⁸, dass wir zu viert ins Kino gehen konnten und ein Eis für jeden war auch noch drin!

Doch Loisl, der Vifzack³⁹, meinte, man könnte noch mehr Gewinn aus der Situation schlagen, wenn wir die Wanne über den Zaun schmeißen, sie in einer der vielen Laufgräben verstecken, dann so richtig schön verbeulen, also auf „alt schminken“ und sie dem dicken Kerl nochmals verkaufen würden. Na gut, wir waren überredet – was für eine geniale Idee. *Ho ruck*⁴⁰ und draußen war das Ungetüm und bereit für seine Veränderung.

Eine Woche später brachten wir die verwandelte Wanne wieder zum Eisentandler. Dieser schaute sie kurz an, wog sie und bezahlte diesmal etwas weniger für sie, mit den

35 Freunde

36 etwas verkaufen

37 Eisenwarenhändler

38 österreichische Währung vor Einführung des Euros

39 schlauer, flott handelnder Mensch

40 hau ruck = Ruf, der die Bewegung einer schweren Last bewirken soll

Geschichten aus der Arbeitswelt

Episode 01 Gut Ding braucht Weile

Meine Lehrzeit war nun offiziell für mich beendet. Von der Berufsschule holte ich mein Abschlusszeugnis ab und zwei Tage drauf fing ich in einer Fabrik als Schustergeselle an, jedoch hörte ich gleich wieder auf, denn es war eine stupide Trottelarbeit, und ich wusste Besseres mit meiner Zeit anzufangen. Mit einer Heftmaschine sollte ich Lederriemen verbinden – knapp 500 bis 1.000 Stück pro Tag – das war mir zu blöd. Also am Montag Dienstbeginn, Dienstag gekündigt – Aus!

Nach einer Woche zu Hause hatte ich wieder eine Arbeit: Skischuhe nähen, im Akkord – zwei Paar Schuhe am Tag, grob genäht, ohne Ausfertigung. Auch Hermann Buhl, der Nanga Parbat-Bergsteiger, hatte von mir angefertigte Schuhe: wasserdicht, mit einer Saublase im Schuhoberteil eingearbeitet. Sie wurde in feuchtem Zustand in den Schuh mit eingenäht und in trockenem Zustand war sie elastisch sowie wasserdicht. Ich kann sagen, dass meine Werke damals die halbe Welt gesehen haben.

Zwei Wochen, dann hatte ich genug von der Schuhmacherei. An beiden Händen hatte ich eine Sehnscheidenentzündung und konnte mir nicht einmal mehr den Hintern ohne Schmerzen auswaschen. Also ab in den Krankenstand und zugleich Arbeitssuche.

In unserer Siedlung gab es einen, der beim Brunnenbau tätig war und für seine Firma Arbeiter für Erdbohrungen und Brunnenschachtgrabungen brauchte. Es wurde gut bezahlt. Als Hilfsarbeiter bekam ich mehr als gelernter Geselle; sogar mehr als mein Vater. Der Lohn betrug 3.000 Schilling im Monat, die Arbeitszeit war korrekt und die Arbeit nicht schwerer als die der Schuhmacherei.

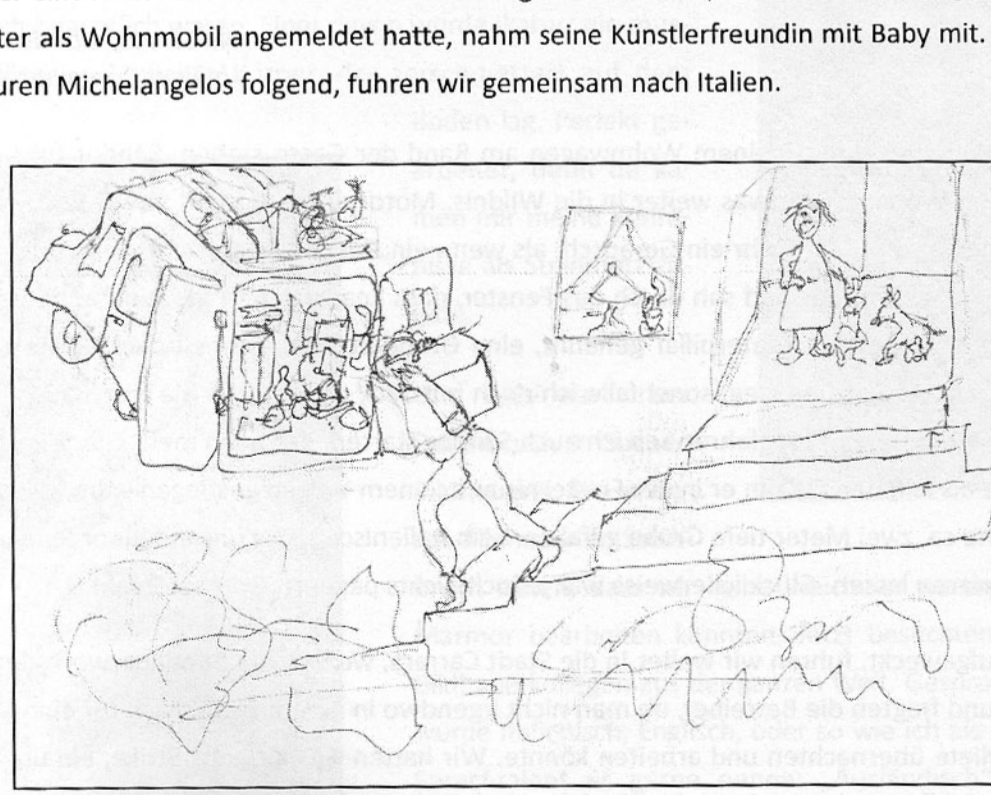


Geschichten aus dem Reisetagebuch

Episode 01 Viva l'Italia

Sándor Fehér, ein befreundeter Bildhauer aus Deutsch Wagram in Niederösterreich, mein späterer Schwiegervater und Mitglied des Vereins „Wiener Künstlerkreis“, war sofort von der Idee begeistert, als ich ihm vorschlug nach Carrara in die Steinbrüche zu fahren, dem Eldorado der Bildhauer.

Über eine Annonce kaufte ich einen Wohnwagen und Sándor, der einen Hanomag-Kleinlaster als Wohnmobil angemeldet hatte, nahm seine Künstlerfreundin mit Baby mit. Den Spuren Michelangelos folgend, fuhren wir gemeinsam nach Italien.



Sándor, als ausgebildeter Opernsänger, konnte Italienisch – also zumindest mehr als ich, denn ich konnte nur Spaghetti essen. Die Fahrt dauerte ewig, denn wir fuhren, weil die Autobahn sehr teuer war, nur auf der Landstraße. Unsere erste Station war: Venedig. Für mich als Wiener Glasscherbeninselnbewohner total faszinierend. Sándor war als Fremdenführer in seinem Element. Mir konnte er alles erzählen, ich hatte ja von nichts eine Ahnung.

Geschichten aus der Welt der Kunst

Episode 01 Wie ein Projekt entsteht

Das Projekt „Handzeichen“ umfasst 300 Handzeichen und Gesten, die jeder Mensch, sogar manches Tier mit höherem Intelligenzgrad, versteht und sie in einer Unterhaltung benutzen kann. Ich habe sie bildlich, plastisch und satirisch dargestellt.



Die Idee kam mir während einer Heimfahrt aus Carrara. Ich musste knapp vor der österreichischen Grenze tanken, denn die Anzeige war schon fast auf null. So fuhr ich die nächste Tankstelle an und ließ vom Tankwart volltanken. Nach ca. 1 km verlor der Motor an Kraft, sodass ich bei Vollgas nicht mehr als 40 km/h zusammenbrachte. Was war geschehen? Das Auto rauchte fürchterlich, weiße Rauchschwaden schleppten sich wie eine Fahne hinterher. Ich vermutete, dass der Tankwart Diesel „schwarz“ verkaufte und dafür immer Wasser nachgeleert hatte, damit der Literstand an der Tanksäule stimmte.